

Gott und Retter erheben, Instrumente des göttlichen Heilsplanes sind, glauben sie ebenso — hoffentlich ohne falschen Stolz oder Arroganz —, daß die Adventsbewegung das göttlich erwählte Instrument für die organisierte Verkündigung des „ewigen Evangeliums“ in Vorbereitung auf die Parusie ist. Im Brennpunkt ihres Verständnisses der apokalyptischen Prophetie sieht sich die STA-Kirche als eschatologisch orientierte „ökumenische“ Bewegung der Offenbarung. Wie könnte die STA-Kirche ein echtes, aufrichtiges Mitglied des ÖRK sein, ohne ernsthafte Bedenken zu haben? Wäre es denn konsequent, mit fester Absicht einer organisierten Ökumene beizutreten auf der Suche nach organisch christlicher Einheit in einer Richtung, von der die STA glauben, daß sie schließlich zum Mißerfolg verurteilt ist, trotz der aufrichtigen Begeisterung der ökumenischen Führer?

Die Adventisten respektieren bei vielen Ökumenikern den großen Idealismus, mit dem sie sich der Suche nach Einheit verschrieben haben, und sind zu gewissenhafter Mitarbeit bereit, wo immer dies ihren Grundsätzen und ihrer hohen Verpflichtung nicht zuwiderläuft. Der Gedankenaustausch (durch Beobachter), theologische Studien und Diskussionen, Rundfunkarbeit, Diakonie, Förderung der Religionsfreiheit, die Arbeit der Bibelgesellschaft, Studien und Konsultationen für Missionen in Übersee, moralischer Verfall, Alkoholismus, Rauchen und Drogenabhängigkeit sind einige der Gebiete, wo fruchtbare Zusammenarbeit nicht nur möglich zu sein scheint, sondern gefordert ist. Die Gespräche zwischen dem ÖRK und den STA haben zwar keine Union, aber ein Klima geschaffen, wo gegenseitige theologische Hilfe und eine kluge Symbiose möglich sind.

*B. B. Beach*

## Die Gespräche zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und den Siebenten-Tages-Adventisten

Seit langem schließt das Mandat der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung die Aufgabe ein, Kontakte zu den Kirchen herzustellen und aufrechtzuerhalten, die nicht Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen sind. So zählt die Kommission auch einige Theologen aus Nichtmitgliedkirchen zu ihren Mitgliedern. Darüber hinaus hat sie eine Reihe von Veröffentlichungen begonnen, in denen Geschichte, Leben und Lehre von Kirchen außerhalb des Ökumenischen Rates einer breiteren Leserschaft vorgestellt werden. (Siehe Ecumenical Exercise I und II, Faith and Order Paper Nr. 49 und 58, abgedruckt aus „The Ecumenical Review“, Bd. XIX Nr. 1 [in Deutsch: Materialdienst der Ökumenischen Centrale Nr. 1—3 1967] und Bd. XXIII, Nr. 3; eine dritte Serie wird in Kürze folgen.)

Unter den so dargestellten Kirchen befand sich auch die Kirche der Siebenten-Tages-Adventisten, mit der im Jahre 1965 inoffizielle Kontakte angeknüpft worden waren. Seit dieser Zeit hat die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung im Namen des Ökumenischen Rates durch ihr Sekretariat die Ver-

antwortung für regelmäßige jährliche Gespräche zwischen Theologen aus den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und Vertretern der Kirche der Siebenten-Tages-Adventisten übernommen (siehe auch „Deutsches Pfarrerblatt“. Sonderdruck, 70. Jg., Nr. 15/16, Aug. 1970, wo eine Analyse der Entwicklung und Bedeutung dieser Gespräche bis 1969 von Dr. B. B. Beach veröffentlicht wurde). Die Kontinuität dieser Gespräche in bezug auf Themenwahl und Teilnehmerkreis machte es möglich, den weiten Bereich gemeinsamen christlichen Glaubens und gemeinsamer Aufgabenstellung immer klarer zu erkennen und die entscheidenden Unterschiede deutlicher zu umreißen.

Die Teilnehmer waren der Meinung, daß außer der jährlichen Zusammenfassung und Analyse ihrer Gespräche ein Versuch unternommen werden sollte, eine Erklärung vorzubereiten, die die bestehenden lehrmäßigen Übereinstimmungen zwischen den Siebenten-Tages-Adventisten und den Kirchen im Ökumenischen Rat darstellt, gleichzeitig aber das relative Gewicht der noch bestehenden Differenzen herausarbeitet. Alle hier gedruckten Texte haben verschiedene Autoren; sie wurden nach der Diskussion in der Gesprächsrunde revidiert und grundsätzlich von den Teilnehmern angenommen. Sie werden hier in der Hoffnung veröffentlicht, ähnliche Diskussionen auf lokaler und nationaler Ebene anzuregen und ihnen weiterzuhelfen.

## A. Was glauben wir gemeinsam

### I

Lehrübereinstimmung zwischen den Siebenten-Tages-Adventisten und Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen

(Prof. Dr. PAUL SCHWARZEAU)

Die Generalkonferenz der Siebenten-Tages-Adventisten hat 1957 eine sorgfältige und autorisierte Darstellung der Lehre ihrer Kirche herausgegeben (Seventh-Day-Adventists Answer Questions on Doctrine). Das erleichtert den Versuch, die Gemeinsamkeiten in der Glaubenslehre zu den Kirchen und Gemeinschaften, die dem Ökumenischen Rat der Kirchen angehören, aufzuzeigen.

Andererseits ist aber die Schwierigkeit zu beachten, daß der Ökumenische Rat selbst keine Kirche ist, sondern eine Gemeinschaft von Kirchen oft unterschiedlicher Glaubenssätze und Traditionen, die überdies in den einzelnen Kirchen nicht selten unterschiedliche theologische Deutungen erfahren. Es wäre sicher wenig sinnvoll, hier nur auf solche Glaubenslehren einzugehen, die von allen Kirchen der Ökumene geteilt werden. Es kann daher oft nur von einer Übereinstimmung mit vielen oder einigen Kirchen und theologischen Richtungen die Rede sein. In vielen Fällen handelt es sich um eine Übereinstimmung in der Substanz oder Lehrtendenz bei sonst unverkennbarer Verschiedenheit in den jeweiligen Formulierungen der Lehre.

Es darf auch nicht übersehen werden, daß in vieler Hinsicht das Ganze der Lehre einer Kirche eine unlösbare Einheit bildet und daß eine Aufspaltung in einzelne Teile ein problematisches Unterfangen darstellt. Daher ist es notwendig, daß wir zunächst auf diesen Ganzheitsaspekt kirchlicher Lehren unsere

Aufmerksamkeit richten, ehe wir (in Abschnitt II) auf die Lehraussagen im einzelnen eingehen. Hinter den formulierten Übereinstimmungen können sich tiefgreifende Nicht-Übereinstimmungen verbergen und umgekehrt. Die trinitarische Formulierung des Glaubensbekenntnisses läßt sich beispielsweise unter Rückgriff auf eine Seinsphilosophie verstehen oder durch den Verweis auf gewisse Schriftstellen. Der gemeinsame Wortlaut, der von allen Kirchen angenommen ist, verdeckt einen fundamentalen Unterschied in der Gottesvorstellung und im Gottesverhältnis des Glaubenden. Umgekehrt kann, um auch dafür ein Beispiel anzuführen, der in „Questions on Doctrine“ oft betonte Konsensus zwischen Siebenten-Tages-Adventisten und konservativen Positionen in anderen Kirchen die tieferliegende Übereinstimmung mit dem eschatologischen Grundansatz moderner Theologien, deren „heimlichem Adventismus“ also, übersehen.

Doch auch der Begriff „Kirchenlehre“ ist nicht von vornherein eindeutig. Einige Kirchen kommen bewußt mit wenigen autoritativen Glaubenssätzen aus, während andere über umfangreiche Bekenntnisschriften verfügen. So hat die Ostkirche, insbesondere die russische, trotz eines reichen Erbes an apokalyptisch-eschatologischen Bewegungen darauf verzichtet, diesen Bereich zu dogmatisieren. Kaum anders verfuhr die lutherische Kirche, obgleich sie mächtigen apokalyptischen Impulsen ihre Entstehung verdankt. Wenn aber diese und andere Kirchen die Prophetie als Unterströmung behandeln, die doch bei den Adventisten einen konstituierenden Teil der Kirchenlehre darstellt, dann wird es nahezu unmöglich, Kirchenlehre mit Kirchenlehre rein statistisch zu vergleichen. Gerade das Beste und Wichtigste, was eine Kirche der anderen zu sagen hat, könnte auf diesem Wege unausgesprochen bleiben!

In der Regel sind die anerkannten Glaubenssätze nur der fragmentarische Ausdruck für die nicht in Einzelheiten ausgeführte Kirchenlehre. Sie repräsentieren das Ganze eines Lehrtypus und unterscheiden sich daher als Symbole, wie man sie auch genannt hat, von der expliziten Gesamtdarstellung, die die Theologie erstrebt. Als Ausdruck der Ganzheitskräfte einer Kirche bleiben sie daher qualitativ von jeder Theologie unterschieden, die immer nur zeitbedingt und Unternehmen einzelner Theologen oder Schulen sein kann. Ein qualitativer Unterschied zur Exegese besteht insofern, als über Rang und Verbindlichkeit der exegetischen Einzelergebnisse wiederum Grundentscheidungen des Glaubens urteilen, die durch die Glaubensbekenntnisse repräsentiert werden. Diese Unterschiede werden dort fließend, wo man der Überzeugung ist, daß das biblische Zeugnis vor allem die Einkleidung einer ihm inhärenten Doktrin darstellt. Biblisches Kerygma ist dann von vornherein identisch mit offenbarter doctrina. Jedes exegetische Ergebnis ist sogleich Bestätigung oder Zuwachs einer ständig wachsenden Kirchenlehre, die die Theologie systematisch ordnet. Doch bedingt dieser Zusammenhang wiederum rückwirkend die Blickstellung, mit der die einzelnen Schriftzeugnisse befragt und abschließende exegetische Entscheidungen getroffen werden. Diese, oft als Biblizismus bezeichnete Methode hat eine breite Tradition, insbesondere in den Kirchen der Reformation, so daß die Bevorzugung derselben in der Lehre der Siebenten-Tages-Adventisten keineswegs als grundsätzlicher Unterschied zu anderen Kirchen angesehen werden darf, sondern vielmehr als eindrucksvoller Beitrag zu einer Gesamtdiskussion, die innerhalb der Einzelkirchen wie im Gespräch der Kirchen miteinander im Blick auf Lehre und Bekenntnis aufgebrochen ist.

Jeder Kirchenlehre liegen, wie objektiv sie sich auch durch biblische Exegese und theologische Methodik abstützen mag, gründende Glaubensereignisse zuvor, die ihr unverlierbar eingestiftet sind und, bewußt oder unbewußt, das Fragen, Forschen und Lehren der betreffenden Kirche von innen heraus formen. Der lebendige Klang des reformatorischen Schriftprinzips ruht darauf, daß Luther zuvor in der Tiefe der Verzweiflung die wendende Macht des Evangeliums erfahren hat (das sog. Turmzimmererlebnis). Und es trifft doch wohl zu, daß die Lehre der Adventisten-Kirche Quellgrund und lebendige Glaubenskraft aus jenem Ereignis empfangt, das sie selbst, rückschauend, als „die große Enttäuschung“ bezeichnet (der 22. Oktober 1844). Eine von der Naherwartung der Parusie aufgewühlte Schar von Gläubigen erfährt unter dem Schmerz der enttäuschten Hoffnung, daß sie die Verheißung der Schrift nicht in ihrer wahren Natur erfaßt hat, und erkennt sich in dieser Verzweiflungstiefe wieder in Analogie zu Jesu Jüngern, die, das verheißene nahe Gottesreich vor Augen, in die Verzweiflung und Krise stürzten, die ihnen aus dem Kreuzestod Jesu erwuchs; oder auch zur Urkirche, die mit dem Kommen des Herrn in Kürze rechnete — doch der Herr verzog. Dieses Ereignis liegt der Entstehung des Adventismus voraus, wie Luthers Turmzimmererlebnis dem Thesenanschlag und der Entstehung evangelischer Kirchen. Die Menschen, die in solche gründenden Ereignisse hineingerissen werden, ahnen zunächst meist nicht, daß sich aus der krisenhaften Tiefe, die sie durchstehen müssen, etwas Neues erheben und verkörpern will.

Die Lehre einer Kirche ist daher noch nicht in ihrer vollen Wahrheit erfaßt, wo sie losgelöst von diesen Ereignissen als bloße Doktrin im ganzen wie im einzelnen betrachtet wird. Über Gesamtzusammenhang und Einzellehren mag man im Gespräch der Kirchen miteinander unterschiedlich urteilen, geht man aber auf die den Kirchen eingestifteten gründenden Ereignisse selbst zurück, die durch ihre anerkannten Glaubenssätze repräsentiert werden, dann bezeugt sich unmittelbar Glaube dem Glauben. Die bisher in Genf zwischen den Siebentages-Adventisten und Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates geführten Gespräche dürften ein Beispiel für die Fruchtbarkeit einer wechselseitigen Bezeugung des Glaubens sein.

## II

Diese Einsichten müssen wir wohl im Blick behalten, wenn wir nun die wesentlichen Lehraussagen miteinander vergleichen. Zunächst scheint deutlich zu sein, daß die Kirche der Siebentages-Adventisten die theologische Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen nicht ablehnt in der Form, in welcher sie 1961 in Neu-Delhi angenommen wurde: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Zwischen den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und den Siebentages-Adventisten besteht volle Übereinstimmung in den fundamentalen Artikeln des christlichen Glaubens, die in den drei altkirchlichen Symbolen (Apostolicum, Nicaeno-Constantinopolitanum, Athanasianum) bezeugt werden. Das findet seinen Ausdruck in der uneingeschränkten Zustimmung zur Trinitätslehre und zur Zweinaturenlehre.

Die adventistische Bewegung ist weitgehend auf protestantischem Boden entstanden. Daher ist es rein historisch völlig natürlich, daß zwischen Adventisten und den Kirchen der Reformation eine erhebliche Verwandtschaft besteht. Damit sind lehrmäßige Berührungen mit anderen Traditionen, wie z. B. der östlichen Orthodoxie, nicht ausgeschlossen. Da es jedoch an historisch-theologischem Kontakt fehlte (die Trennung wurde verstärkt durch die offizielle religiöse Intoleranz gegenüber den Adventisten in Ländern, in denen die Orthodoxie als Staatsreligion galt), sind solche Übereinstimmungen nicht so stark in den Vordergrund getreten. Die Siebenten-Tages-Adventisten stimmen voll überein mit dem reformatorischen Schriftprinzip (*sola scriptura*) und der evangelischen Rechtfertigungslehre (*sola fide, sola gratia per Christum*). Ferner mit der reformatorischen Verbindung von Rechtfertigung und Erneuerung. Die guten Werke sind nicht Mittel, sondern Frucht der Rechtfertigung.

Gemäß reformatorischer Auffassung findet die Zustimmung zu diesen Lehren nicht aufgrund der Autorität der Kirche, sondern der Heiligen Schrift als der alleinigen Richtschnur statt. Das gilt in gleicher Weise für das Ansehen der Schriften bedeutender Kirchenlehrer. Diese besitzen insoweit Geltung, wie sie mit der Bibel übereinstimmen. Doch gibt es einen Fortschritt in der Erkenntnis der Schrift. In diesem Sinne kommt bestimmten Kirchenlehrern und bestimmten kirchengeschichtlichen Ereignissen eine progressive Bedeutung zu. Viele Aspekte der biblischen Offenbarung können wohl erst in bestimmter geschichtlicher Zeit klar erkannt und als Kirchenlehre deutlich formuliert werden. Die diesen Maßstäben entsprechenden Lehrtraditionen bilden daher keinen Zusatz zum Kanon, sondern die geschichtliche Entfaltung der in der Schrift enthaltenen Wahrheit. Im Bereich des Ökumenischen Rates der Kirchen stehen verschiedene Ansichten über die Frage der Offenbarung und der Inspiration der Bibel nebeneinander. Viele Christen in den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates vertreten die Anschauungen, die denen der Adventisten sehr nahe kommen — viele teilen diese Ansichten nicht.

Die Siebenten-Tages-Adventisten betonen ihre weitgehende Übereinstimmung mit den konservativen Christen und den historischen Bekenntnissen des Protestantismus. In diesem Zusammenhang sind die Lehren von der Schriftinspiration, der Jungfrauengeburt, dem Opfertod, der leibhaftigen Auferstehung und Himmelfahrt Christi zu nennen. Ferner das buchstäbliche Verständnis der Wiederkunft Christi, der Auferstehung bzw. Entrückung der Heiligen und des universalen Gerichts, des Wirkens des Heiligen Geistes und der Kirche als Leib Christi. Doch besteht in gewissem Sinne eine Gemeinsamkeit auch zu modernen Theologen. Moderne protestantische Theologen wollen ja die Aussagen der Bibelexegese und der historischen Glaubenssätze der altkirchlichen und reformatorischen Bekenntnisse nicht leugnen, sondern (unter Berücksichtigung der geschichtlichen Bedingtheit jeder Glaubensaussage) interpretieren. Das gilt insbesondere auch für den gemeinsamen Glauben an die Inspiriertheit der Heiligen Schrift. Da Gott durch das Wort von Menschen spricht, entstehen unterschiedliche Auffassungen über den Anteil des Menschen und seiner Geschichte am formulierten Bibelwort und an der abschließenden Redaktion der biblischen Bücher zu einem Ganzen.

Die Siebenten-Tages-Adventisten deuten den Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament (insbesondere im Blick auf den alttestamentarischen Kultus) weitgehend nach dem Schema von Typus und Antitypus. Im Gegensatz

zu einer allegoristischen Auslegung des Alten Testaments stimmen viele nicht-adventistische Theologen einer typologischen Deutung durchaus zu.

Gemeinsam mit der kirchlichen Lehrtradition verstehen die Siebenten-Tages-Adventisten unter dem Menschensohn den inkarnierten Gottessohn. Demgegenüber ist der Menschensohn in der modernen Exegese vor allem der präexistente Prototyp der Menschheit und des Gottesvolkes, dem in dieser Eigenschaft das Weltgericht übertragen ist. Doch schließt die adventistische Theologie diesen Vorstellungskreis dadurch größtenteils in sich ein, indem sie die Bezeichnung „Erzengel Michael“ als christologischen Titel deutet (vgl. Dan. 10, 5.6.13 mit Apk. 1, 13—15).

Die Siebenten-Tages-Adventisten verstehen die Auferstehung Jesu als Auferstehung in eine verklärte Leiblichkeit. Der Irdische und der Auferstandene sind identisch. Die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen vertreten offiziell dieselbe Anschauung.

Siebenten-Tages-Adventisten lehnen die Lehre von der doppelten Prädestination, wie sie traditionell in einigen Kirchen vertreten wird, ab. Adventisten betonen den bedingten Charakter der göttlichen Verheißungen und Warnungen. Dem Menschen ist der freie Wille gegeben, die Verheißungen anzunehmen oder zu verwerfen. Allerdings bahnt sich hier eine Annäherung an, da sich in vielen Kirchen, welche die Prädestinationslehre vertreten, die Ansicht durchsetzt, daß diese Lehre nicht im Sinn eines strengen Determinismus oder eines absoluten Dekrets interpretiert werden darf. Sie ist daher in verschiedener Weise neu interpretiert worden, wodurch der freien menschlichen Entscheidung mehr Raum gegeben wird, und einige lehnen sie sogar ab, da sie dem Evangelium entgegenstehe und einen widersprüchlichen Willen in die Gottheit setze. Insbesondere hat die moderne Exegese der Botschaft der Propheten den konditionalen Charakter der göttlichen Heils- und Unheilsverheißungen deutlich gemacht. Die freie Entscheidung des Menschen hat auch für Gott einen Sinn, sie schließt aber nicht aus, daß Gott dennoch (wenn auch unter je neuen, die menschliche Entscheidung ernst nehmenden Bedingungen) sein Ziel, die Erlösung, erreicht. Gott bleibt Initiator der Bedingungen und Garant der endgültigen Erlösung. Man darf also feststellen, daß die Standpunkte zueinander konvergieren.

Die Kirche der Siebenten-Tages-Adventisten hält den Dekalog für einen bleibenden unwandelbaren göttlichen Maßstab des Lebens. In Teilen des Protestantismus gibt es eine Diskussion über die absolute Verbindlichkeit des Dekalogs für den Christen. Ist der Dekalog nicht auch mit dem Gesetz durch Christus abgetan? Es gibt Äußerungen nicht nur moderner Theologen, sondern auch Luthers, die in diese Richtung gehen. Andererseits ist es zumindest seit Melanchthon (mit Zustimmung Luthers) evangelische Lehre, daß Gott durch die Zehn Gebote die durch die Schöpfung gesetzte Lex naturae wiederholt und ausdrücklich einschärft. Mit dieser Auffassung geht die Unterscheidung zwischen dem bleibenden Dekalog und dem abgetanen Zeremonialgesetz seit Melanchthon im Protestantismus zusammen. Die Diskussion dieser Frage ist noch offen und sollte nicht vorzeitig abgebrochen werden, da beide Standpunkte unter Berufung auf Schriftzeugnisse das Evangelium zur Geltung bringen wollen.

Nach adventistischer Anschauung muß die Taufe durch Untertauchen vollzogen werden; sie hat den Glauben auf seiten des Täuflings zur Voraussetzung. In Übereinstimmung mit anderen Anhängern der baptistischen Tradition lehnen

die Siebenten-Tages-Adventisten daher die Kindertaufe ab in der Überzeugung, daß diese Sitte keine biblische Grundlage besitze. Obgleich viele Kirchen die Kindertaufe als schriftgemäß verteidigen, darf doch die starke Diskussion nicht übersehen werden, die darüber in diesen Kirchen aufgebrochen ist. Darüber hinaus wird niemand die volle Untertauchung des Täuflings als biblisch und frühchristlich begründet bestreiten wollen. Es kann auch kein Zweifel darüber entstehen, daß die einmalige Untertauchung das Hineingetauftwerden des Christen, gemäß adventistischer Lehre, in den einmaligen Tod, das einmalige Begräbnis und die einmalige Auferstehung Jesu (Röm. 6) deutlicher veranschaulicht als die auf die Trinität bezogene dreimalige Besprengung. Auf jeden Fall schließt die Differenz in der Taufpraxis einen Konsens zur theologischen Aussage der adventistischen Praxis nicht aus.

Das darf nun wohl auch im Blick auf die adventistische Verbindung von Fußwaschung und Abendmahl gesagt werden. Diese ist sicher biblisch vertretbar, wenn auch eine Differenz darüber bleiben wird, ob wir es hier mit einer strikt zu beachtenden Anordnung und Einsetzung Christi zu tun haben. Immerhin besteht eine Übereinstimmung in der Substanz: Die Hingabe und der Dienst Jesu an uns finden ihre Fortsetzung in der Bruderliebe (Joh. 13, 15).

Mit vielen christlichen Kirchen glauben die Siebenten-Tages-Adventisten an die bedingte Unsterblichkeit des Menschen und lehnen die Vorstellung ab, daß der Seele eine angeborene, unzerstörbar unsterbliche Existenz losgelöst vom Körper zukomme. Als eine sündige Kreatur ist der Mensch dem Tod verfallen und wird bis zur Auferstehung im Grabe bleiben. Ewiges Leben ist nur in Christus zugänglich. Die Ungerechten werden der ewigen Verdammnis anheimfallen.

In bezug auf die Interpretation der biblischen Prophetie, speziell der Apokalyptik, besteht eine breite gemeinsame Lehrtradition. Die historisch-kritische Forschung ist aber häufig zu abweichenden Erkenntnissen gekommen, die Beachtung verdienen. Doch kann über der zeitgeschichtlich-situativen Deutung leicht der Blick für den Gesamtzusammenhang der Prophetie verlorengehen, der die traditionelle Auslegung geleitet hat.

Bei allen Unterschieden der Auslegung im einzelnen besteht dennoch die gemeinsame Überzeugung, daß Gott durch die Prophetie auch über unsere Zeit und die vor uns liegende Zukunft zeichenhaft zu uns spricht. Die ganze Wahrheit der Prophetie wird uns sicher erst durch den Gang der Geschichte selbst klar enthüllt. Doch hält die Prophetie in jedem Fall das Bewußtsein der nahen Parusie Christi wach, wie vollkommen oder unvollkommen auch immer die Erkenntnis der sich erfüllenden Weissagen seit der ersten Christenheit gewesen sein mag. Christlicher Glaube lebt davon, daß der Tag des Herrn nahe ist, und ist dadurch ein Vorläufer und Vorzeichen der Zukunft Christi. Wo immer in der Christenheit prophetisch bestimmter Glaube aufbricht, hat dieser für die gesamte Kirche zeichenhafte Bedeutung. Lebendige Adventhoffnung ist ein Wesensmerkmal christlichen Glaubens.

Im Blick auf die Abstinenz von Alkohol und Tabak sowie die Beobachtung eines bestimmten Gesundheitsprogramms nimmt die adventistische Kirche keine exklusive Haltung anderen christlichen Kirchen gegenüber ein und macht daraus keine Vorbedingung des Heils. Auch hier besteht jedoch eine gemeinsame Grundlage in dem Sinn, daß der Christ in seinem Dienst für Gott auch für seine Gesundheit verantwortlich ist.

Siebenten-Tages-Adventisten glauben, daß die religiöse Freiheit so wie die Interessen der Kirche und des Staates am besten bewahrt werden können, wenn beide sich auf ihren eigenen Bereich beschränken (vgl. Matth. 22,21) im Sinn der normalerweise als Trennung von Kirche und Staat bezeichneten Regelung. Die Forderung einer Trennung von Kirche und Staat gewinnt jedoch auch in den Kirchen zunehmend an Raum, in denen noch mehr oder minder enge Beziehungen an den Staat fortbestehen. Die „Dislokation der Kirche aus dem Staat in die Gesellschaft“ (Marx) schließt für viele Christen eine kräftige Relevanz des Glaubens für die Gesellschaft heute in sich ein. Der Dienst an der Welt — „Also hat Gott die Welt geliebt“ (Joh. 3,16) — meint keineswegs eine leere Verweltlichung, sondern vielmehr die Anwendung des Evangeliums vom Heil auf die Bedürfnisse der Menschheit.

## B. Zusammenfassung und Analyse der letzten Diskussionen (1970 und 1971)

### *Einleitung*

Seit einigen Jahren finden inoffizielle Gespräche zwischen Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Siebenten-Tages-Adventisten statt. Die Diskussionen vom November 1969 galten dem Verständnis der „Apokalyptischen Prophetie“ (siehe auch „Deutsches Pfarrernetz“, Sonderdruck, 70. Jg. Nr. 15/16, August 1970). Es wurde allgemein anerkannt, daß das Studium der biblischen Texte die Gespräche zwischen getrennten Christen in einen gemeinsamen Rahmen stellt. Gleichzeitig wurde deutlich, daß ein einfacher Appell an die Bibel nicht unbedingt Differenzen überwinden kann. Daher wurde beschlossen, daß die Gespräche im Jahre 1970 sich auf den Prozeß der Interpretation der Bibel konzentrieren sollten in der Hoffnung, die zugrunde liegenden Unterschiede im Umgang mit der Bibel aufzuhellen. Frühere Gespräche zeigten, daß einige Differenzen ihre Wurzeln in den entsprechenden Auffassungen von Offenbarung und Inspiration haben. Man versuchte, systematische Darstellungen der Lehrpositionen beider Seiten zu konkreten Beispielen biblischer Interpretation in Beziehung zu setzen.

In gewisser Kontinuität zu diesen Gesprächen (siehe vor allem unten I, 6) wurde für die Gespräche im Jahr 1971 vorgeschlagen, sich mit der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche zu befassen. Man hoffte, daß dies eine Gelegenheit bieten würde, nicht nur die Grundlagen christlicher Sozialethik zu erörtern, sondern sich auch auf eine Diskussion über konkrete Fragen einzulassen, die sich besonders aus dem Engagement des Ökumenischen Rates in sozialen und politischen Fragen ergeben hatten.

Die folgenden Zusammenfassungen wurden an den entsprechenden Tagungen besprochen und von den Teilnehmern gutgeheißen. Da beide Texte jedoch von Teilnehmern von seiten des Ökumenischen Rates der Kirchen ausgearbeitet wurden, ist ihr Status im Sinn gemeinsamer Erklärungen natürlich begrenzt.

## I. Wort Gottes — Offenbarung und Inspiration

1. *Exegese der biblischen Texte.* Die Ergebnisse der Gespräche über die „Apokalyptische Prophetie“ wurden erneut bestätigt (vgl. a.a.O., S. 11 f., Ziff. 2 und 3). Es herrschte fast einmütig Übereinstimmung über die ursprüngliche Bedeutung bestimmter Abschnitte und über die Methoden, die für ihre Interpretation benutzt werden sollten. Beide Seiten benutzten die Mittel der historischen und der Form-Kritik, um zu einem klaren Verständnis der ursprünglichen Aussage des Textes zu gelangen. Differenzen, die sich in diesem Gebiet ergaben, beschränkten sich hauptsächlich auf den Stellenwert bestimmter exegetischer Ergebnisse. Deutliche Unterschiede traten erst da auf, wo es um die heutige Interpretation und das meditative Nach-Sagen der ursprünglichen Botschaft ging. Da diese Interpretation Gebrauch machte von den Ergebnissen der exegetischen Analyse, konnte rückwirkend auch die Exegese als solche kontrovers werden.

2. *Systematische Überlegungen.* Bei Diskussionen über die jeweiligen systematischen theologischen Voraussetzungen läßt sich der Gebrauch von abstrakten Begriffen, die eine vielseitige Interpretation zulassen, nicht vermeiden. Eine besondere Schwierigkeit ergab sich für die Teilnehmer seitens des Ökumenischen Rates der Kirchen, da es keine einheitliche Lehrmeinung gibt, die von allen Mitgliedskirchen anerkannt wird. Differenzen im Bereich der systematischen Lösung des Problems müssen nicht als Beweis eines grundlegenden Gegensatzes zwischen den Siebenten-Tages-Adventisten und dem Ökumenischen Rat angesehen werden. Die von den Siebenten-Tages-Adventisten vertretene Lehrposition kann entweder voll oder zumindest teilweise in vielen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates angetroffen werden; sie wurde auch von einigen Teilnehmern auf seiten des Ökumenischen Rates der Kirchen geteilt.

### 3. Übereinstimmungen

- Alle gehen von der entscheidenden Voraussetzung aus, daß es die Verheißung der Gegenwart Christi im Heiligen Geist gibt. Es wurde niemals in Frage gestellt, daß der Heilige Geist tatsächlich am Werk ist. Es konnte jedoch keine Übereinstimmung erreicht werden, wie die aktive Gegenwart des Heiligen Geistes verstanden und zum Ausdruck gebracht werden könne.
- Alle sind überzeugt, daß die Bibel inspiriert ist und daß das Bibelstudium — zumindest potentiell — zu einer Begegnung mit dem Heiligen Geist führt. Keine Übereinstimmung ließ sich in der Frage finden, bis zu welchem Grad sich der Heilige Geist an das wörtliche Verständnis des biblischen Textes gebunden fühlt.
- Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß sich im wechselnden Lauf der Dinge Zeichen von Gottes Wirken zeigen und daß man die Dinge durchaus so verstehen könne. Keine Übereinstimmung konnte jedoch auf die Frage erzielt werden, ob die Bibel als inspiriertes Wort Gottes uns ein klares Wissen über Gottes Wirken vermittelt oder ob wir nur aufgrund eines Glaubensaktes, der dem biblischen Zeugnis entspringt, Gottes Weg in den Doppeldeutigkeiten der Geschichte erkennen können.

### 4. Gegensätze

Gegensätze ergaben sich besonders da, wo es darum ging, auf welche Weise man (a) den Prozeß der Offenbarung, d. h. Gottes eigenes Wirken durch den

Heiligen Geist, (b) die biblischen Schriften und (c) die interpretierende Gemeinschaft und ihr Zeugnis zueinander in Beziehung setzen soll.

— Der *Standpunkt der Siebenten-Tages-Adventisten* könnte etwa so zusammengefaßt werden:

- a) Die Bibel wird als inspiriertes Buch verstanden. Diese Wertschätzung der Bibel basiert auf der Überzeugung, daß sie die normative Urkunde von Gottes Offenbarung ist.
- b) Die biblischen Schriften sind klar und genügen sich selbst. Ihre verschiedenen Teile stehen im Einklang miteinander. Der inspirierte Charakter der Bibel besagt, daß kein grundsätzlicher Widerspruch zwischen irgendeinem ihrer Verfasser oder irgendeiner ihrer Schriften herrschen kann.
- c) Die jetzige christliche Gemeinschaft in ihrem Zeugnis muß sich immer wieder auf das normative Zeugnis beziehen, das in den biblischen Texten enthalten ist. Gegenwärtiges Zeugnis bedeutet im wesentlichen eine erneute Bestätigung des biblischen Zeugnisses.

— Der *Standpunkt der meisten Teilnehmer auf Seiten des Ökumenischen Rates* schien den folgenden gemeinsamen Nenner zu haben:

- a) Die Bibel wird als die entscheidende Quelle verstanden, durch die Menschen Zugang zur göttlichen Offenbarung erlangen. Sie ist inspiriert in dem Sinn, daß sie potentiell zu einer Begegnung mit Gott im Heiligen Geist führt. Jedoch weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart hat sich Gott selbst ausschließlich an die Bibel als dem einzigen Medium seiner Offenbarung gebunden. Daher wird die Bibel für sich allein, trotz ihres inspirierten Charakters, nicht als normativ verstanden.
- b) Die Bibel ist nicht dank ihrer Inspiration als ein heiliges Buch von der menschlichen Geschichte abgesondert. Sie wurde von Menschen geschrieben, die an den historischen Umständen ihrer besonderen Zeit teilhatten. Ihre Schriften sind an erster Stelle Ausdruck ihrer Verkündigung für ihre besondere Gemeinschaft, und jede gegenwärtige Auslegung wird diesen Faktor berücksichtigen müssen.
- c) Daher wird die Rolle der Gemeinschaft in dem Prozeß der Auslegung und der Verkündigung stark betont. Da das biblische Zeugnis in sich selbst nicht als normativ verstanden wird, muß das gegenwärtige Zeugnis aus der Teilnahme an dem Verkündigungsprozeß seit biblischen Zeiten herauswachsen.

##### 5. Kritik auf beiden Seiten

— Auf Seiten der *Siebenten-Tages-Adventisten* wurde in den Gesprächen wiederholt betont, daß die Haltung gegenüber dem biblischen Zeugnis und seiner Interpretation, die für viele Kirchen innerhalb des Ökumenischen Rates charakteristisch ist, viel zu viel Raum für willkürliche Entscheidung lasse. Wo die Bibel nicht als normativ in ihrer direkten Bedeutung verstanden wird, bleibt es der freien Wahl des einzelnen Betrachters überlassen, welche Aspekte biblischen Zeugnisses er als relevant für seine eigene Gemeinschaft auswählen möchte.

— Auf Seiten des *Ökumenischen Rates* wurde Kritik darüber laut, daß das adventistische Verständnis der Inspiration die Bibel zu einem heiligen Buch mache und die Texte in ein vorgefaßtes Gedankenschema zwänge. Die Texte können nicht länger für sich selbst sprechen.

6. *Weitere Probleme.* Ein Problem, das im Hintergrund eines großen Teils der Diskussion stand, betraf das Verhältnis zwischen Inspiration und Autorität, besonders die Frage nach der Autorität der Bibel als inspiriertem Zeugnis. Wenn Inspiration als ein Ereignis verstanden wird, das sich unmittelbar in der persönlichen Erfahrung kundtut, dann wird die Autorität des biblischen Textes gerade in dem Moment der Inspiration begründet. Wenn jedoch die Bibel als autoritativ und inspiriert an sich betrachtet wird, unabhängig davon, ob sie in dieser Weise erfahren wird, wie kann der Mißbrauch dieser Autorität in einem unterdrückenden Sinn vermieden werden?

Dieser Orientierungsunterschied enthüllt ein grundlegendes Problem. Es läßt sich heute selbst in „biblisch-orientierten“ Gemeinschaften ein Rückgang des Bibelstudiums und des Interesses an der Bibel überhaupt beobachten. An verschiedenen Orten wird sogar starker Widerstand gegen das Bibelstudium laut, obwohl gleichzeitig ein bemerkenswertes Wiederaufleben des Interesses an der Bibel beobachtet werden kann. Diese etwas widersprüchlichen Entwicklungen fordern nach einer Erklärung. In bezug auf den Rückgang des Bibelstudiums mag die Frage auftauchen, ob es nicht gerade den „autoritären“ Vorstellungen von Autorität und Inspiration, die gewöhnlich mit der Bibel verbunden sind, zuzuschreiben ist, daß eine offene Begegnung mit dem biblischen Zeugnis für viele Menschen unmöglich geworden ist. Andererseits könnte man auch fragen, ob historische und Form-Kritik nicht zu weit gegangen sind und gerade die Grundlage der biblischen Autorität zerstört haben. Vielleicht ist es symptomatisch, daß sehr häufig Gruppen und Gemeinschaften, die die wörtliche Autorität der Bibel betonen, politisch konservativen Bewegungen folgen. Umgekehrt beobachten wir eine gewisse Wechselbeziehung zwischen liberalen, politischen Haltungen und einer kritischen Einstellung gegenüber der Autorität und Inspiration der Bibel. In jedem Fall hat die Diskussion gezeigt, daß außer strikten theologischen Voraussetzungen eine Reihe von „nicht-theologischen“ Faktoren mitwirken können bei der Bestimmung unserer respektiven Einstellung zur Frage der Interpretation der biblischen Texte.

## II. *Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche*

1. Die Diskussion über die „gesellschaftliche Verantwortung der Kirche“ zeigte noch einmal, daß die Adventisten einerseits und die Kirchen, die sich entschlossen haben, dem Ökumenischen Rat beizutreten, andererseits gemeinsam danach trachten, umfassender auf die rettende Liebe zu antworten, die der Welt in Jesus Christus dargeboten ist. Während wir darin übereinstimmen, daß dieser Glaube tiefgreifende Konsequenzen für das Zeugnis der Kirche in der Gesellschaft in sich birgt, sind wir verschiedener Meinung darüber, wie diese zu formulieren sind. Solche Differenzen rühren teilweise aus der unterschiedlichen Erfahrung her, die uns, sei es als Einzelpersonen oder als Denomination, bestimmt, und teilweise aus widersprechenden Ansichten über das relative Gewicht, das speziellen Lehrstücken innerhalb unserer gemeinsamen Glaubenstradition zukommt. Wir sollten jedoch betonen, daß diese Differenzen keine klare Unterscheidung zwischen dem Adventismus und den Mitgliedern des Ökumenischen Rates darstellen; die Art von Diskussion jedenfalls, wie sie an dieser Tagung geführt wurde, ist oft genug innerhalb vieler Mitgliedskirchen und innerhalb der leitenden Gremien des Ökumenischen Rates selbst geführt worden — und wird wohl auch weiterhin geführt werden.

2. Wir bezeugen gemeinsam, daß die Kirche durch Gottes Heilshandeln in Jesus Christus konstituiert wurde, dessen selbstlose Liebe für die Welt von denen, die seinen Namen tragen, weitergegeben werden muß. Würde die Kirche sich von der Welt isolieren oder der Menschheit nur helfen, um sich als Institution zu stärken, so wäre sie jener unübertrefflichen göttlichen Liebe, deren Inkarnation wir bekennen und verkünden, untreu. Die Kirche wird wie ihr Herr *aus* der Welt herausgerufen, um *für* die Welt da zu sein. Zwischen uns bestehen jedoch unterschiedliche Auffassungen, wie diese Elemente des „Rückzuges aus“ und der „Existenz für“ zusammengehalten werden können.

3. Die Kirche lebt als Zeichen und Diener des Reiches Gottes, das gekommen ist und kommen wird. Ihre gewisse Hoffnung stellt eine eschatologische Dynamik für Handeln in und Dienst an der Gesellschaft dar; aber sie setzt ebenso dem, was wir von solchem Dienst und Handeln erwarten dürfen, eine eschatologische Grenze. Wir scheinen jedoch verschiedener Meinung zu sein in bezug auf das relative Gewicht, das den „dynamischen“ und „begrenzenden“ Aspekten der Eschatologie beizumessen ist.

4. Verantwortung für den Nächsten kann nicht von der Liebe für Gott losgelöst werden, genausowenig wie die mündliche Verkündigung von unserem Versuch getrennt werden kann, die Versöhnung und das Heil, von denen wir sprechen, in die Tat umzusetzen. Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche ist deshalb nicht ein peripheres Anliegen, sondern eine Aufgabe, die aus dem Zentrum des Evangeliums selber stammt. Beide Seiten haben in dieser Diskussion jedoch auf Stellen hingewiesen, wo sie beim anderen eine Unausgeglichenheit in der Zuordnung von Verkündigung und sozialer Verantwortung sehen.

5. Das Zeugnis der Kirche gilt dem Heil des *ganzen Menschen*, Körper, Seele und Geist. Jeder Mensch lebt, ob er es gern hat oder nicht, in einer Gesellschaft, die ihn unterstützt und/oder unterdrückt und seine Menschlichkeit aufrichtet und/oder entstellt. Ihre Sorge um den Menschen drängt die Kirche dazu, die sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen der Gesellschaft sehr ernst zu nehmen. Da die Kirche glaubt, daß jeder Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen ist, muß sie für Würde und Freiheit des Einzelnen gegen jede Tyrannei eintreten. Ebenso muß sie das Wohlergehen der menschlichen Gemeinschaft gegen Einzelne oder eine Untergruppe verteidigen, die ihre Freiheit mißbrauchen.

6. Wir teilen die Ansicht, daß es Formen christlichen sozialen Handelns geben muß, die den politischen und ökonomischen Realitäten unserer Zeit entsprechen, ohne völlig von ihnen bestimmt zu sein; daß die Kirche sowohl die Scylla der konstantinischen Gefangenschaft in einer bestimmten gesellschaftlichen Ordnung als auch die Charybdis einer totalen Mißachtung gesellschaftlicher Ordnung vermeiden muß; und daß wirksamere Wege gefunden werden müssen, ethische Einsichten, die dem christlichen Glauben entspringen, mit den jeweiligen sozialen, politischen und ökonomischen Problemen zu verbinden, die zur Entscheidung anstehen. Jedoch bleiben Meinungsunterschiede bestehen über Formen politischen Handelns, die für den einzelnen Christen angemessen sind; noch größer sind die Differenzen in der Frage, wie Kirchen und Christenräte handeln sollten, um verantwortungsvolles christliches soziales Engagement zu unterstützen und zu fördern.

7. Wir sind uns einig, daß christliche Diakonie gleichzeitig karitativ, strukturell und „bewußtseinsbildend“ ist. Diese drei Formen des Dienstes an der Ge-

sellschaft sind komplementär, voneinander abhängig und unlösbar verbunden. Jedoch konnten wir die Schwierigkeiten nicht lösen, die sich aus der Frage ergeben, ob es eine Rangordnung unter diesen Formen der Diakonie gibt und mit welchen Methoden besonders die „strukturelle“ Diakonie durchgeführt werden sollte. Sollten Christen für die Veränderung der Strukturen in der Gesellschaft arbeiten, selbst wenn dies revolutionäre Methoden unter Einschluß des möglichen Gebrauchs von Gewalt umfaßt? Verpflichtet uns das biblische Zeugnis dazu, den Wandel vorzugsweise mit geistlichen Mitteln herbeizuführen und so auch dem „bewußtseinsbildenden“ Aspekt der Diakonie den Vorrang geben zu können? Die Vertreter der Siebenten-Tages-Adventisten brachten die Befürchtung zum Ausdruck, daß die Kirche in ihrer „strukturellen“ Diakonie ausschließlich mit irgendeiner Seite des politischen Kampfes in der Gesellschaft identifiziert werden könnte.

## Die Rolle der Frau in Afrika

1971 war für die christlichen Frauen in Afrika ein bedeutsames Jahr in Gottesdienst, Studium, Diskussion und Gemeinschaft. Dies wurde durch die gemeinsam vom Ökumenischen Rat der Kirchen und der Allafrikanischen Kirchenkonferenz durchgeführten Seminare ermöglicht. Über hundert Frauen aus dreiundzwanzig Ländern nahmen an diesen beiden Seminaren teil. Das erste fand in Lomé (Togo) für die französischsprachigen Länder statt, das zweite in Monrovia (Liberia) für das englischsprechende Westafrika. Ein drittes Seminar, ebenfalls in englischer Sprache, wird vom 24. März bis 16. April 1972 in Kampala (Uganda) gehalten werden.

Im Jahre 1968 erteilte die Vollversammlung von Uppsala dem Ökumenischen Rat der Kirchen den folgenden Auftrag:

„10. Im Hinblick auf die Menschenrechte, wie sie in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt sind, fordern wir die Kirchen auf, sich energisch an Bildungsprogrammen für Frauen in den Entwicklungsländern und an allen Bemühungen zur Verbesserung des Status der Frauen zu beteiligen und so wirkliche Partnerschaft zwischen den Geschlechtern anzustreben. Wir ermutigen die Abteilung (für ökumenische Aktivität), zu diesem Zweck ihre enge Verbindung mit internationalen und zwischenstaatlichen Organisationen aufrechtzuerhalten“ (Bericht aus Uppsala, S. 265).

Auch die Vollversammlung der Allafrikanischen Kirchenkonferenz betonte 1969 die Wichtigkeit der Ausbildung von Laien und Jugend.

Die Seminare für Frauen waren darauf ausgerichtet,

1. den Leiterinnen von Frauengruppen beim Erkennen von Problemen zu helfen und sie auf ihre Möglichkeiten hinzuweisen, in Afrika und der Welt ein christliches Zeugnis zu geben;

2. Frauen in Afrika zu einem neuen Begriff von der Mission der Kirche und zu einem neuen Verständnis der Bedeutung von Gerechtigkeit und Freiheit in unserer Gesellschaft zu ermutigen;